

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.

Vier und dreyßigstes Stück.

Den 22ten May 1802.

Inhalt.

Lied auf das bevorstehende Himmelfahrtsfest. — Noch ein Beispiel seltener Ehrlichkeit. — Etwas über die Schädlichkeit der Hopsertänze. — Oekonomische Entdeckung. — Bereitwilligkeit eines armen Schuhmachers. — Wanzengift. — Nächste Mittw. fällt die Versamml. aus. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Geborenen ic. — II Bekanntmachungen.

I.

L i e d

auf das bevorstehende Himmelfahrts-Fest.

Nach G e l l e r t.

Mel. Dir, dir, Jehovah, will ich singen ic.

Jauchzt Ihm! Er hat sein Werk vollendet,
Das große Werk, des sich der Erdkreis freut.
Zu dem, der ihn herabgesendet,
Schwingt er sich auf, der Herr der Herrlichkeit.
Als Menschensohn besorgt' er unser Heil;
Als Gottessohn nimmt er am Throne Theil.

III. Jahrg.

(34)

Don

Von dort schaut er mit Wohlgefallen
Auf unsre Welt, sein Mutterland, herab.
Treu meint ers dort noch mit uns allen,
Für die er hier sein theures Leben gab,
Und sorgt für uns, und sieht es hochehrent,
Wenn unter uns sein werthes Wort gedeiht;

Und preist dann selig jene Stunden,
Wo er für uns der Erde Lasten trug,
Ja segnet selbst die Todeswunden,
Die Unverstand und blinde Wuth ihm schlug.
Und so erfüllt er treulich, was er sprach:
Ich bleib', o Freunde, bey euch Tag vor Tag.

Ihr, die ihr seine Lehre kennet,
Macht euren Geist vom Tand der Erde frey!
Die ihr ihn Herrn und Meister nennet,
Seyd seiner Lehr und seinem Beyspiel treu!
Gehet unverrückt den Weg, der ihm gefällt,
Und werft hinweg die Fesseln dieser Welt!

Die Welt ist nicht das Ziel des Christen;
Er blickt hinaus weit über Raum und Zeit.
Die Welt vergeht mit ihren Lüssen;
Was Jesus gab, gilt für die Ewigkeit.
Auf! heilige dein Leben ihm, o Christ!
Dann sollst du einst ihn sehen, wie er ist.

Schochwitz.

Fulda.

II.

Noch ein Beyspiel seltener Ehrlichkeit.

Vergl. das 26. Stück.

In Oranienbaum unweit Petersburg lebte noch vor wenigen Jahren eine alte neunzigjährige Frau, von Geburt eine Teutsche aus Holstein. Diese besaß als Eigenthum ein Häuschen, worin fremde Schiffer einkehrten und günstigen Wind abwarteten, und zog davon ihren nothdürftigen Unterhalt.

Einst bewirthete sie auch vier Schiffer, von denen dreye Engländer und einer ein Holländer war. Unter andern Gesprächen kam die Rede auch auf den Ort; die Engländer lobten ihn, und tranken auf sein Wohlergehen ihr Glas Rum *). Im, sprach der Holländer mit einer krausen Miene, ich weiß daran nichts zu loben; mich hat das verzweifelte Nest 700 Rubel **) gekostet. — Wie so? fragten die Engländer. — J, erwiederte Jener, ich hab einmal in der Trunkenheit in einer hiesigen Schenke einen Beutel mit Silbermünze liegen lassen. Wir waren schon auf dem hohen Meere, wo bey dem günstigen Winde an keine Rückkehr zu denken war, als ich von dem Kaufe zu mir selbst kam und mein Geld vermischte. Da hier, fügte er hinzu, hab ich zum traurigen Andenken noch das Petschaft,

2

womit

*) Eine Art von starkem Branntwein.

** Ein Silber Rubel ist nach unserm Gelde ohngefähr
1 Thlr. 6 Gr.

womit der Beutel versiegelt war. — Bey diesen Worten schlich die alte Wirthinn, die während des Gesprächs ruhig in einem Winkel gefessen hatte, herzu, und besah aufmerksam das Petschaft. „Nu, sagte sie, Er kann ja wol noch einmal wiederbekommen, was Er verloren hat! — Wiederbekommen? versetzte der Holländer mit höhnischem Lachen; ha ha ha! Da müßt' ich nicht so alt geworden seyn, wenn ich mir das sollte in den Sinn kommen lassen. Nein nein, Mutter, so ehrlich ist die Welt nicht! Und noch dazu, bedenkt nur, ist's nun volle sieben Jahre her. . . — Er setzte noch einen tüchtigen Fluch auf sein Mißgeschick hinzu, forderte noch ein Glas, und wollte den erneuerten Verdruß über seinen Verlust in Rum ertränken.

Während nun die vier Herren mit Schwagen und Trinken beschäftigt waren, ging das Mütterchen stillschweigend aus der Stube, und kam bald mit einem schweren Beutel mühsam hereingeschlichen. „Nun, sieht Er, sagte sie zum Holländer, die Ehrlichkeit ist doch so rar nicht in der Welt, als Er glaubt,“ und setzte den Beutel vor ihn hin, der mit eben dem vorgezeigten Petschafte versiegelt war. In dem nun der erstaunte Holländer ihn hastig aufriß, und sich an dem Anblicke seines Schazes weidete, erzählte die Alte umständlich, wie sie vor sieben Jahren nach Abgang eines Schiffes den Beutel in der Gaststube gefunden, ihn in ihren Schrank gesetzt, und die ganze Zeit her vergebens gewartet habe, daß sich Jemand dazu melden solle; wie sie während dieser Zeit oft von Mangel gedrängt worden sey, und mancher ihrer Bekannten ihr zugeredet habe, das Geld

Geld als ein Geschenk des Zufalls zu benutzen; wie aber ihr Gewissen das nicht zugelassen, und sie vielmehr nach wie vor den Beutel sorgfältig aufbewahrt habe, in der Erwartung, daß sich der Eigenthümer doch wohl noch einmal finden könne. — In den Fremden gingen die größten Bewegungen vor, in keinem aber mehr, als in dem phlegmatischen Holländer. Ein plötzlicher Anstoß von Dankbarkeit bemächtigte sich seiner; er griff in den Beutel, nahm einen Rubel heraus, und legte ihn, mit einer zierlichen Dankagung für gehabte Bemühung, der Wirthinn hin. Die Engländer sahen ihm stumm zu. „Wie, Bruder? rief endlich der eine, du wolltest den Beutel da behalten? Nein, der gehört wahrlich der Frau!“ der Holländer erblaßte, und suchte Schutz in den vielfältigen Bethürungen der Alten, daß sie gar nichts verlange, daß sie nichts als ihre Schuldigkeit gethan habe, und daß der Mann auch seinen Rubel zurücknehmen müsse. Nach langen Debatten ließ sich der Holländer zu 50 Rubeln willig finden; die Britten aber bestanden auf 100, und diese Zumuthung schien ihm so unbillig, daß er erklärte, eher wolle er sich dem ganzen Gewichte ihrer Häufte Preis geben, als so viel von seinem Eigenthume missen. Halt, Kinder! rief endlich der Engländer seinen Landsleuten zu; ein Vorschlag zur Güte! der Beutel da ist nicht unser; aber wir sind Britten, und die Frau hat bey Gott brav gehandelt und muß belohnt werden. Hurtig die Hände in die Taschen! wir werfen die 100 Rubel zusammen. — Gesagt, gethan! Der Holländer, durch diesen Schlag vollends ganz betroffen, hatte noch nicht

Zeit gehabt, sich zu fassen, als schon die 100 Rubel auf dem Tische lagen. Da siegte endlich Nationalstolz über die Knausererey. Der Holländer drang jetzt in die Britten, ihr Geld zurückzunehmen, und trennte sich mit stoischer Gelassenheit von seinen geliebten 100 Rubeln.

Schochwitz.

Fulda.

III.

Etwas über die Schädlichkeit
der Hopsertänze.

Seitdem die Hopsen alle übrigen bisher gewöhnlichen Tänze verdrängt haben, seitdem finden wir eine nicht wenig beträchtliche Anzahl Kranker mehr, deren Krankheiten einzige Folge dieser neumodigen Tänze sind. Der Gedanke, jeden Tanz, geradezu, zu verwerfen, ist von mir weit entfernt, wenn nur die Bewegungen, die dabey stattfinden, den Kräften und dem Alter der Tänzer angemessen sind.

Da aber der Hopsen mit einer sehr gewaltsam erschütternden Bewegung verbunden ist; so muß ich ihn, so ungern ich es auch des schönen Geschlechts wegen thue, aus der Reihe erlaubter Tänze ausschließen, da er für den Körper jedes Tänzers nachtheilige Folgen hervorbringt.

Diese nachtheilige Folgen äußern sich besonders auf die Brust; daher werde ich auch diese zuerst beschreiben

Schreiben, zuvor aber die Bemerkung vorausschicken, daß der Mensch vom 15ten bis zum 36ten Jahr ohnehin am mehesten den Brustkrankheiten unterworfen, zumal wenn Anlage dazu vorhanden, wie dies bey blonden Frauenzimmern, die einen langen Hals, eine enge Brust und hervorragende Schultern haben, der Fall ist.

Jede zu heftige Bewegung des Körpers setzt das Blut in einen zu schnellen Umlauf, es kommt in weniger Zeit eine größere Menge desselben nach der rechten Herzkammer zurück, diese kann sie aber nicht alle aufnehmen, weil es unmöglich ist, so schnell das Blut in die Lungenpulsadern zu bringen. Es muß daher Herzklopfen, Kengstlichkeit und feuchender Athem entstehen. Der zarte Bau der Lungen ist nicht im Stande, dem Antriebe des Bluts hinlänglich zu widerstehn, und da sie gleichsam eine Sammlung von Blutgefäßen sind, deren größte Stämme unmittelbar aus der rechten Herzkammer entspringen; so müssen nothwendig Bluthusten, Blutstürze, häufige aber entzündliche Stockungen, die unvermerkt in Eiterung übergehn, und Lungenfucht veranlaßt werden.

Das erhitzte scharfe Blut erregt nicht minder Gefahr auf den Kopf. Kopfweh, Schwindel, Schlagfluß, Taubheit und Blindheit können daher, besonders bey vollblätigen Personen, die einen kurzen Hals haben, ebenfalls Wirkungen dieses Langes seyn.

Sehr beträchtlich sind auch die Nachtheile, die die Eingeweide des Unterleibes erleiden müssen. Sie werden geschwächt, die Verdauung wird gestört, ein schlech-

ter Nahrungsfaft bereitet, die Gefrösdrüfen werden verftöpft, und die Leber und die Milz fehlerhaft, und in ihren Berrichtungen geföhrt. Diefes find nun wieder Quellen, woraus unzählige andere Krankheiten entftehen, die nicht felten einen tödlichen Ausgang nehmen können.

Noch von weit größeren nachtheiligen Folgen ift der Hopfer für Schwangere Frauen, und es ift beynahe unverzeihlich, wenn man ihnen diefen Tanz erlaubt. Außer den obigen Nachtheilen, die für fie noch weit größer feyn müffen, weil die Reizbarkeit ihres Körpers durch den Wachsthum der Frucht erhöht wird, finden fich auch noch mehrere Gefahren, welche für Mutter und Kind tödlich werden können. In den ersten Monaten der Schwangerschaft find die Gefäße der Mutter mit den Gefäßen des Mutterknochens nur lose verbunden. Es kann daher eine folche starke Bewegung sehr leicht diefen Zusammenhang lösen, wodurch heftige Blutflüsse und Eiterung der Mutter, wie auch Fehlgeburt, veranlaßt werden können. Auch in den letzten Monaten der Schwangerschaft find fie nicht sicher vor diefer Gefahr. Erfolgt keine frühzeitige Geburt, so kann es doch Gelegenheit zu schweren Geburten und gefährlichen Krankheiten im Wochenbette geben. Das Kind selbst ift, wegen feiner weichen Knochen, Verunstaltungen ausgesetzt, die Ernährung desselben wird fehler- und mangelhaft, es betritt mit einem schwächlichen Körper die Welt, und kaum hat es das Tageslicht begrüßt; so häufen sich Krankheiten in voller Kraft, und die Mutter hat nicht allein die Quaal ihres Kindes stets vor Augen, sondern sie muß sich auch, wenn nicht

nicht schon ihr Gefühl gänzlich abgestumpft ist, quälende Vorwürfe darüber machen, daß sie die einzige Schuld aller dieser Uebel ist. Bedient sich die Mutter noch dazu, während des Stillens, dieses Tanzes, so vermehrt sie nicht allein, weil das Kind keine milde Nahrung bekommt, die Gefahr zum Tode, sondern sie bereitet sich selbst Entzündung der Brüste und Knoten in denselben, die nicht selten in die schrecklichste aller Krankheiten, in den Krebs, ausarten.

Der Raum dieses Blattes erlaubt mir nicht, mehreres zu sagen, sondern ich muß mit dem Wunsche hier abbrechen, daß man doch mit größerer Sorgfalt für die Gesundheit der jungen Leute, besonders der jungen Frauenzimmer, wache, damit sie sich nicht muthwillig, in der Blüthe der Jahre, einen stechen und für die Zukunft schwachen und leidenden Körper bereiten. Wetzin, den 29. April 1802.

Dr. Lucas.

IV.

Ökonomische Entdeckung.

Der Gebrauch der Kartoffeln statt Seife, ist eine der wohlthätigsten Erfindungen der neuesten Zeit. Man nimmt Kartoffeln, die inwendig weiß, aber ja nicht roth aussehen, wäscht sie äußerst sauber und reinlich, und schält sie. Alsdann reibt man sie

auf einem Reibeisen, preßt das Zerriebene durch ein Tuch oder sehr enges Sieb und schüttet Wasser darüber. Den Saft, der darin zu Boden fällt, kann man als Stärke oder Mehl gebrauchen. Das Wasser aber dient zur Wäsche. Auf ein Paar seidene Strümpfe rechnet man ungefähr 2 Kartoffeln.

 V.

Bereitwilligkeit eines armen Schuhmachers.

Bei einem alten Schuhmacher in Berlin, der oben in einem Dachstübchen wohnte, kamen einst einige Collecteurs der Armenkasse, und wollten wieder zurückgehen, da sie gleich beim Eintritt in sein kleines Kämmerchen die allerbitterste Dürftigkeit erblickten. Er bat sie aber, einen Augenblick zu verweilen, und holte unter seinem Schurzfell eine kleine blecherne Büchse hervor. Sein ganzer Schatz, den er sich aus derselben in die Hand schüttete, bestand aus 5 kleinen Drechern, die er einen nach den andern vor sich hinzählte. „Diesen hier brauche ich heute Abend zu Brodt,“ sagte er, „diesen zu Bier, den zu Licht, den zum Frühstück, und diesen sollen die Armen haben.“ Die Collecteurs steckten den Drecher in die Armenbüchse, und gaben dem guten alten Manne etliche Groschen aus ihren Taschen. Er nahm sie mit Dank an, und sagte: „Je nun, ich brauche es wohl,

wohl, denn ich habe auf morgen noch keine Arbeit; aber es ist mir doch auch sehr lieb, daß Sie meinen Dreyer für die Armen nicht verschmäht haben.“

 VI.

Wanzen gift,

 Bekanntmachung zu weiterer Prüfung.

Da ich noch öfters Leute klagen höre, daß sie Nachtzeit durch das Beißen der Wanzen am Schlaf sehr gestört werden; ich aber schon seit etlichen Jahren ein äußerst wohlfeiles Mittel erfunden habe, das die Wanzen nebst ihrer Brut tödtet; so halte ich es für Pflicht, dieses Mittel bekannter zu machen, in Hoffnung, daß es einem großen Theil des Publikums wird willkommen seyn. — Man nehme ein Stückchen gemeine Waschseife, etwa für 6 Pfennige, mache mit abgekochten Wasser, das noch warm ist, einen Tescht, bestreiche damit mit Hülfe einer Federspule die Ritzen und Löcher der Bettstellen, wodurch diese den Menschen so sehr schädliche Thierchen so gleich das Leben verlieren und nicht wieder erhalten.

Wenn man dieses bewährte Mittel etlichemal wiederholet, besonders im Frühjahr und Herbst, da das Wanzenvölkchen noch beysammen ist, so wird man sich leicht von diesem plagenden Ungeziefer ganz befreyen können.

G.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

- 1) Eine von dem Herrn Kramermeister Fesefe geschenkte und bezahlte Schuld 8 Gr.
- 2) Eine von der Frau Müllerin geschenkte und bezahlte Schuld 7 Gr.
- 3) Bey einem vergnügten Kindtaufen ist eingekommen und durch die Frau Müllerin abgegeben 16 Gr.
- 4) Bey einer frohen Taufmahlzeit wurde für die Armen gesammelt und durch den Herrn Prof. Güte überschickt 6 Thlr. 12 Gr.
- 5) Von einer vergnügten Kindtaufeneyer durch Frau Mettin 1 Thlr. 18 Gr.

2.

Gebohrne, Getraucte, Gestorbene in Halle u.
M a y. 1802.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 3. May dem Weisbäckermeister Stürmer eine Tocht., Justine Elisabeth Christiane. — Den 7. dem Ackerbesitzer Schoch ein S.,
Friedr.

Friedrich August Christian. — Den 10. dem Weisbäckermeister Dürbek eine T., Marie Christiane. — Eine unehel. Tochter. — Den 11. dem Tuchmachermeister Arnold ein S., Friedr. Gotth. Eduard. — Den 13. dem Soldat Hilbert ein Sohn, todtgeb. — Den 16. dem Bedienten Söllner ein S., Johann Wilhelm.

Ulrichsparochie: Den 12. May dem Buchdrucker Mörz eine Tochter.

Morixparochie: Den 13. May dem Salzwirkermmeister Bandermann ein S., Heinrich Carl.

Neumarkt: Den 8. May dem Bürger Zeiman ein S., Adam Samuel Gottlob.

Glauch a: Den 7. May dem Collecteur Keil eine T., Johanne Auguste Henriette. — Den 9. dem Pfansenschmidt Beck eine T., Marie Charlotte.

b) Getraute.

Ulrichsparochie: Den 16. May der Zimmergeselle Schomacker mit M. El. Meinhardtin geb. Marggrafin.

Domkirche: Den 17. May der Lohgerbermeister C. G. Anton mit M. C. Meyin.

Glauch a: Den 16. May der Strumpfwirkermmeister Schurig mit M. R. Hermannin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 9. May des Handarbeiters Leipziger Tocht., Johanne Rosine, alt 6 J. 10 W. Krämpfe. — Den 10. der Thor: Accise-Controll. Rosenmeyer, alt 88 J. 2 W. 1 T. Nervenfieber. — Den 13. des Soldat Hilbert S., todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 11. May des Gerichtsdieners Döring T., Christiane Rosette Friederike, alt 11 W. 3 W. rothe Ruhr. — Der Tagelöhner Voigt, alt 49 J. gelbe Sucht. — Den 12. May des Buchdrucker Mörz T., alt 1 St. Schwäche. — Der Bäckers

Bäckermeister Wierzig, alt 46 J. 3 M. 1 W. 3 T.
Brustkrankheit.

Moritzparochie: Den 9. May des Maurermeister
Deubalde Wittve*, alt 69 J. Steckfuß. — Den
12. des Bedienten Horn S., Christian Franz, alt
9 M. 9 T. Zahnfieber. — Den 14. des Tuchma-
chermeister Matthesen Wittve*, alt 77 J. 1 M. 3 T.
Entkräftung.

Domkirche: Den 12. May der Gärtner Schmidt,
alt 54 J. Nervenfieber. — Den 13. des Oberein-
nehmers Rosenfeld Wittve, alt 52 J. 10 M. Brust-
krankheit. — Den 14. des Fabrikarbeiters Mörz
Chefr., alt 64 J. Entkräftung.

Krankenhaus: Den 11. May die Soldatenfrau
Bölemannin, alt 49 J. Blutfluß. — Den 13. die
Dienstmagd Neschmannin, alt 28 J. Krebschad. —
Ein unehel Kind, alt 3 W. Steckfuß.

Neumarkt: Den 10. May der Mühlmeister Zah-
newald, alt 78 J. 9 M. Entkräftung. — Den
11. des Strumpfwirkermeister Weber Wittve, alt
87 J. 6 M. 2 T. Geschwulst.

Glauchau: Den 9. May des Buchdrucker Zeine T.,
Amalie Friederike, alt 12 T. Seuche.

Bekanntmachungen.

Es hat dem Allerhöchsten gefallen, unsere innigge-
liebte und theure Tochter und Mutter, die Frau Ober-
Einnehmerin Elisabeth Theodore verwittwet gewesene
Rosenfeldin geb. Jansen, am 13ten May d. J. aus
dieser Welt abzufordern. Wir machen diesen für uns
unerseßlichen Verlust unsern Verwandten und Freunden
hierdurch schuldigs bekannt, und verbitten, ganz von
Ihrer Theilnahme überzeugt, alle Beyleidsbezeugungen.
Die Mutter und Kinder der Verstorbenen.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ergebenst an, wie ich mein Waarenlager ansehnlich vermehrt und viel Neues erhalten habe, worunter vorzüglich feine Tücher und Casimirs, einfarbig, gestreift und mit Seide melirt, broschirte und brodirte Messeltücher, Cattune, nach dem neusten englischen Geschmack, Manquins in verschiedenen Arten, nebst sehr viel neuen Sommer-Waaren. Keelle und billige Bedienung wird jederzeit mein Augenmerk seyn, weshalb ich um geneigten Zuspruch bitte. Halle, den 10. May 1802.

J. G. Gödecke.

Lotto-Spiele, à 3 Gr., Wäschtabelle, à 4 Gr. das Stück, imgleichen ein in mehr als 100 Sorten bestehender Vorrath ganz frischer Garten-, Blumen- und Küchensämereyen, sind auf dem Handlungs- und Commissions-Bureau allhier angekommen. Blatenspiel.

Es soll das am Schlamm und der kleinen Clausstraße belegene große Dedeck'sche Haus mit Seitengebäuden, Hof und Garten sub No. 975, wegen Concurrnz verschiedener Liebhaber auf den 2ten Juny d. J., Vormittags um 11 Uhr, in meiner Behausung in der Märkerstraße, öffentlich, jedoch freywillig, bis auf Genehmigung der Eigenthümerin, an den Höchstbietenden verkauft werden. Halle, den 1. May 1802.

Der Justiz-Amtmann Nebmiz.

Die bey mir im Dienst gewesene jüngste Tochter des ehemaligen Krankenwärters Eschscholds auf der Moritzburg, Namens Christiane Eschschold, hat auf meinen Namen an verschiedenen Orten geborgt. Ich sehe mich dahero veranlasset, nicht nur vor dieser Person jedermann zu warnen, sondern auch bekannt zu machen, auf meinen Namen in Zukunft nichts zu borgen.

Wittve Wagner.

Auf den 28ten May d. J., Nachmittags 3 Uhr, soll auf dem Rittergute Neukirchen die diesjährige Obstkulturation an den Höchstbietenden versteigert werden.

Ritterguth Neukirchen, den 15. May 1802.

Da das am großen Berlin sub No. 428 gelegene und mit einer Einfahrt versehene Haus, welches 3 Etagen und in diesen 7 Stuben, 12 Kammern, 2 Küchen und einen Keller enthält, im Hofe aber auf beiden Seiten Holzställe und ein Gärtchen, wie nicht weniger ein auf der Stadtmauer stehender und drey Bodenabtheilungen enthaltender Thurm befindlich ist, verkauft werden soll: so wird solches hierdurch bekannt gemacht, und können diejenigen, welche dieses Haus mit Zubehör zu erkaufen gemeinet sind, sich den 25ten May d. J. auf der Hauptexpedition des Waisenhauses, Vormittags um 11 Uhr, einfinden, ihr Gebot thun und erwartigen, daß mit dem Bestbieternden, nach vorheriger Approbation, der Kaufkontrakt werde geschlossen werden.

Halle, den 14. April 1802.

In Teicha bey Halle sind zwey Güther, jedes mit $\frac{1}{4}$ Hufe Landes, aus freyer Hand zu verkaufen, und ist dazu der 8te Juny d. J. angesetzt, bis dahin können es die Kaufsustigen in Augenschein nehmen. Nähere Nachricht erfährt man bey dem Eigenthümer den Leinwebermeister Großmann und dem Bücherantiquar Metze in Halle.

Einem geehrten handelnden hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ergebenst an: daß man bey mir, als dem Verfertiger, Lack-, Wasch- und Saftfarben von der besten Güte und um billige Preise bekommen kann.

Halle, den 17. May 1802.

G. Salomon,

wohnhast auf dem alten Markte in No. 546.

Große Rügenwalder Gänse und Brüste, Braunschweiger Schack-, Zungen- und Blasenwurst, Speck, geräucherten und marinirten Rheinsachs, Süßmilch- und Romkäse, französische Chocolate, echte holländ. Heringe, Sardellen u. Pfeffergurken, auch echten Rigaer Flach hat erhalten der Kaufmann Richter in der Märkerstraße.

Es ist in der Gegend des Waisenhauses eine Patentschuhschnalle verlohren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche in der Buchdruckerey des Waisenhauses gegen eine Erkennlichkeit abzugeben.